

Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 91 (1997)
Heft: 1

Artikel: Hör-Sprech-Erziehung
Autor: Schmid-Giovannini, Susanna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-924243>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gespräch mit Frau Schmid-Giovannini

Hör-Sprech-Erziehung

an/Susanna Schmid-Giovannini ist Gründerin und Leiterin der Stiftung Schule für hörgeschädigte Kinder in Meggen. Die GZ wurde im Oktober zu einem Gespräch mit der Hörgeschädigtenpädagogin eingeladen. Dabei erklärte Frau Schmid ihre Ideen zur Erziehung hörgeschädigter Kinder.

GZ: Frau Schmid, welches Thema innerhalb der Hörgeschädigtenpädagogik ist Ihnen am wichtigsten?

S.S.G.: Der Bereich der Früherfassung. Hier gibt es noch viel zu verbessern. Obwohl es mittlerweile sehr geeignete medizinische Apparate für Hörtests bei Neugeborenen gibt, sind Untersuchungen auf Hörschäden bei Säuglingen noch keine Routine*. Damit wird eine grosse Chance zur frühzeitigen Versorgung mit Hörhilfen und zur Hörerziehung verpasst.

GZ: Wie kann man Hörgeschädigte zum Hören erziehen?

S.S.G.: Es ist allgemein bekannt, dass die Entwicklung der Hörzellen bei allen Menschen erst im ersten Lebensjahr ausreift. Deshalb ist es wichtig, in dieser Phase mit einer methodischen Stimulation des Hörzentrums zu beginnen. Das Kind kann so schon früh zur Entwicklung eines echten Hörens erzogen werden. Vor allem neuere technische Entwicklungen wie das Cochlear Implant bieten eine enorme Verbesserung der Hörerziehung. Nach dem ersten Lebensjahr kann eine Implantierung erwogen werden.

GZ: Liegt da nicht ein sehr grosser Druck auf den Eltern, schon so früh eine so schwerwiegende Entscheidung treffen zu müssen?

S.S.G.: Die Eltern sind sehr



stark verunsichert durch die Vertreter der visuellen Erziehung. Der Druck ist viel grösser, wenn die Eltern nicht informiert werden. Je früher jedoch mit der Hörerziehung begonnen werden kann, desto grösser sind die Chancen für eine optimale Sprachentwicklung. Die Erfindung des CI ist ein bedeutsamer wissenschaftlicher und technischer Fortschritt und kann die Hör- und Sprechfähigkeit eines Kindes ausserordentlich verbessern. Ich habe Kinder gesehen, die plötzlich Schweizerdeutsch verstehen oder etwa die Melodie eines Liedes richtig wiedergeben konnten.

GZ: Sie selbst erklären in Ihrem diesjährig erschienenen Buch «Hören und Sprechen» eine andere visuelle Methode, welche Sie früher praktiziert haben, für überholt, d.h., das Ablesen (von den Lippen) mit direkter «Antlitzgerichtetheit»* und die Arbeit mit Signalen (farbige Karten, die verschiedene grammatischen Formen des Satzes bezeichnen).*

S.S.G.: Die visuellen Bilder überdeckten bei dieser Methode die Höreindrücke im Gehirn

des Kindes. Vibratoren oder das Gesicht des Gesprächspartners zeigten dem Kind an, ob es «gut» oder «schlecht» gesprochen hatte. Die starke Konzentration auf das Gesicht liess Höreindrücke, Satzmelodie und Sprachrhythmus verschwinden. Nur gut sichtbare oder für die Kinder wichtige Satzteile wurden wahrgenommen. Verschiedene Verben, Adverbien, Adjektive, die für die Spontansprache bedeutsam sind, fielen aus. Das bewusste Hörtraining und bessere Hörhilfen ermöglichen jedoch heute eine bessere Selbstkontrolle der Stimme und Sprache. Außerdem entwickelt sich der visuelle Sinn bei Hörgeschädigten automatisch stärker und muss nicht vorrangig* gefördert werden.

GZ: In Ihrem neuen Buch schreiben Sie «Die Leistung des Hörens und Sehens muss von der speziellen in die selbstverständliche Leistung übergehen». Wird dem hörgeschädigten Kind im Kontakt mit der hörenden Welt nicht immer eine besondere Leistung, mit ständiger Anstrengung und Anpassung verbunden, abgefordert?

Frau Schmid-Giovannini beim Intensivkurs für Eltern und Therapeuten

S.S.G.: Jeder muss sich im Leben anstrengen, um etwas zu erreichen. Eine Anpassung an die hörende Mehrheit ist notwendig. Die erhebliche Verbesserung der Sprachkompetenz und des Sprachverständnisses erleichtert den Zugang zur Bildung und zum grösseren Selbstbewusstsein. Die Kinder sollen die Möglichkeit haben, Freunde in der hörenden Welt zu finden, auszuwählen, auch mal jemandem die Meinung sagen zu können.

GZ.: Bietet die Gehörlosenkultur mit der Gebärdensprache nicht auch die Möglichkeit zu einer sozialen Integration, Persönlichkeitsentwicklung und entspannteren Kommunikation? Deren Vertreter sprechen sich mittlerweile für eine zweisprachige Erziehung in Laut- und Gebärdensprache aus. Wie ist das bei Ihrer Pädagogik?

S.S.G.: Jedem Kind steht

frei, abends nach der Schule bzw. sein Hörgerät abzulegen und beim Kontakt mit ebenfalls Gehörlosen sich zu entspannen. Die Gebärdensprache kann später zusätzlich erlernt werden, das ist möglich, was auch die Existenz von hörenden GS-Dolmetschern beweist. Eine zweisprachige Erziehung behindert eher die Entwicklung des Hörens. Als ich in den 60er Jahren Vorlesungen in den USA hielt, wurde die «Total Communication» (Lautsprache begleitende Gebärdensprache) dort aktuell. Ich setzte mich selbst damit auseinander, aber meine Beobachtungen überzeugten mich nicht.

GZ.: Sie sind Gründerin der auditiv-verbalen Erziehung in der Schweiz und finden sich oft in einer Sonderrolle als einzige Verteidigerin Ihrer Methode in der Schweiz wieder. Woher nehmen Sie den

Mut und Ihren Kampfgeist?

S.S.G.: Über meine Verbindungen zu anderen Therapeuten, Wissenschaftlern und Eltern aus aller Welt. Auch war mir die stete eigene berufliche Weiterentwicklung und Offenheit gegenüber neuen Erkenntnissen immer wichtig.

In der Stiftung Schule für hörgeschädigte Kinder werden zurzeit rund 35 Kinder betreut. 16 Kinder sind in der Schule, die restlichen Kinder sind in Regelschulen integriert und werden dort regelmässig von Audiopädagogen betreut.

In der Schule befindet sich das von Frau Schmid gegründete Internationale Beratungszentrum für Eltern hörgeschädigter Kinder, das vierteljährlich die Zeitschrift «Newsletter» herausgibt.

Einige Prinzipien der auditiv-verbalen Praxis

In dem 1996 erschienenen Buch «Hören und Sprechen» von Susanna Schmid-Giovannini werden rund 30 Prinzipien der Hör-Sprech-Erziehung aufgelistet. Wer sich weiter informieren möchte, kann das Buch beim Internationalen Beratungszentrum in Meggen, Sekretariat Zollikerstrasse 41, 8702 Zollikon, bestellen oder bei der SVG-Bibliothek ausleihen.

Prinzipien der Hör-Sprech-Erziehung
- Programme zur Früherfassung des Hörverlustes, Hörerziehung von Säuglingen und Kleinkindern.

- Frühstmöglicher Einsatz moderner Technologie bei der Diagnose und bei der Therapie.
- Anleitung der Eltern des Kindes sowie anderer an seiner Erziehung beteiligten Personen über die Möglichkeiten, ihm akustische Reize in einem sinnvollen Zusammenhang zur Wahrnehmung anzubieten; Unterstützung der Entwicklung der günstigsten auditiven Lern-umgebung zur Aneignung

der gesprochenen Sprache.

- Bestreben, das Hören in die gesamte Persönlichkeit des Kindes zu integrieren.
- Eltern als erstes Sprachvorbild werden in die Einzeltherapie einbezogen.
- Bestreben, das auditive System des Kindes so zu festigen, dass es ein sich entwickelndes Sprechen selbst kontrollieren kann.
- Benützung von natürlichen Mustern des Hörens.
- Fortlaufende* Überprüfung und Prognose der Entwicklung der Hörfähigkeit.
- Weitestmögliche Unterstützung der Konzepte der Integration hörgeschädigter Kinder in Regelschulen.
- Schritte des Hörenlernens**
- Das Bemerken eines Lautes oder Geräusches und das Fehlen eines solchen.
- Das Beachten akustischer Signale, besonders der Sprache, über eine längere Zeitspanne.
- Das Achten und Reagieren auf Sprache und Geräusche, die nicht direkt aus der Nähe, sondern aus einer grösseren Entfernung kommen.
- Das Suchen einer Geräuschquelle.
- Die Geräuschquelle erkennen.
- Feinere Unterscheidungen von Lauten und deren Häufigkeit (Vokale, M, S,-pa, -laut-leise, lang-kurz.)
- Unterscheiden zwischen Wörtern und Geräuschen, welche ähnlich tönen.
- Kurze Aufforderungen über das Ohr verstehen.
- Das Wiedergeben von Gehörtem in der gleichen Reihenfolge (Artikulation ist dabei nicht wichtig, nur Sprachmelodie und Rhythmus).
- Teile eines Wortes oder eines Satzes werden dem Kind vorgesprochen (nur über das Ohr), und es muss diese richtig ergänzen.
- Laute oder kleinste bedeutungstragende Gestalteinheiten erkennen, die in Wörtern eingebettet sind.
- Einzelne vorgesprochene Laute in Wörter verwandeln.
- Das Erkennen eines Sprechers bei Hintergrundgeräuschen.